

Inhalt

1. **Einleitung** | 7
 - 1.1 Fragestellung und Forschungszugang | 10
 - 1.2 Forschungsstand | 16
 - 1.3 Quellenkorpus | 22
 - 1.4 Kapitelüberblick | 26
2. **Die Pädagogisierung der kindlichen Sexualität** | 29
3. **Sexualität zwischen anthropologischer Konstante, gesellschaftlichem Konstrukt und pädagogischer Aufgabe** | 47
 - 3.1 Die historische Herausbildung des Sexualitätsbegriffs | 47
 - 3.2 Die menschliche Sexualität – Definitionsversuche | 55
 - 3.3 Sigmund Freuds Modell der infantilen Sexualität | 60
 - 3.4 Die Herausbildung der Sexualpädagogik als Disziplin | 63
 - 3.5 Sexualpädagogische Grundbegriffe:
Von der Sexualaufklärung zur sexuellen Bildung? | 65
4. **Diskursivierungen der kindlichen Sexualität in Aufklärungsbüchern** | 69
 - 4.1 Die Tabuisierung und Domestizierung des Sexuellen (1950-1962) | 70
 - 4.2 Die (Wieder-)Entdeckung der kindlichen Sexualität (1963-1967) | 102
 - 4.3 Die »Befreiung der kindlichen Sexualität« (1968/69-1977) | 125
 - 4.4 Die Neuausrichtung der Sexualaufklärung
»zwischen Angst und Lust« (1978-1989) | 194
 - 4.5 Die Hinwendung zum Kind und Abwendung
von der kindlichen Sexualität (1990-2010) | 222

5. Fazit | 267

- 5.1 Anzahl der Publikationen 1950-2010 | 268
- 5.2 Das Autor_innengeschlecht 1950-2010 | 269
- 5.3 Wandel der Zielgruppe 1950-2010 | 270
- 5.4 Publikationsorgane der Aufklärungsschriften 1950-2010 | 272
- 5.5 Der Wandel des Familienbildes in den Aufklärungsschriften | 273
- 5.6 Normierungen und Disziplinierungen in den Aufklärungsschriften | 278
- 5.7 Von der Entdeckung der kindlichen Sexualität
zu ihrer Re-Tabuisierung? | 282
- 5.8 Möglichkeiten und Grenzen von Sexualaufklärungsbüchern | 287

6. Quellenverzeichnis | 291

- 6.1 1950-1962 | 291
- 6.2 1963-1967 | 292
- 6.3 1968-1977 | 292
- 6.4 Kinderladenbewegung | 294
- 6.5 1978-1989 | 296
- 6.6 1990-2010 | 296

7. Literaturverzeichnis | 301

8. Anhang | 337

- 8.1 Vom Aufklärungsbuch für Erwachsene zum Bilderbuch für Kinder | 337
- 8.2 Anzahl der Veröffentlichungen pro Jahr (1950-2010) | 339
- 8.3 Wandel der Zielgruppe (1950-2010) | 340
- 8.4 Wandel der Verlagsarten (1950-2010) | 341
- 8.5 Anteil importierter Schriften pro Jahr (1950-2010) | 342
- 8.6 Wandel des Autor_innengeschlechts (1950-2010) | 343
- 8.7 Antrag auf Indizierung bei der Bundesprüfstelle
für jugendgefährdende Medien | 344

1. Einleitung

»Gibt es denn eine infantile Sexualität? werden Sie fragen. Ist das Kindesalter nicht vielmehr die Lebensperiode, die durch das Fehlen des Sexualtriebes ausgezeichnet ist? Nein, meine Herren, es ist gewiß nicht so, dass der Sexualtrieb zur Pubertätszeit in die Kinder fährt wie im Evangelium der Teufel in die Säue. Das Kind hat seine sexuellen Triebe und Betätigungen von Anfang an, es bringt sie mit auf die Welt, und aus ihnen geht durch eine bedeutungsvolle, an Etappen reiche Entwicklung die sogenannte normale Sexualität des Erwachsenen hervor. Es ist nicht einmal schwer, die Äußerungen dieser kindlichen Sexualbetätigung zu beobachten; es gehört vielmehr eine gewisse Kunst dazu, sie zu übersehen oder wegzudeuten.«

S. FREUD: ÜBER PSYCHOANALYSE, S. 140

Sigmund Freuds Verdacht, Erwachsene würden kindliche Sexualäußerungen nicht nur ignorieren, sondern die Kindheit als ›Zeit der Unschuld‹ verstehen wollen, mutet in unserer sexualitätsthroughdrängten Gegenwart überholt an. Weder erregen Nacktbilder in der Werbung, noch pornografische Medien oder Sexshops den Unmut der Bevölkerung. Begehrensformen jenseits der heterosexuellen Matrix gelten vermeintlich als ebenso ›normal‹ wie verschiedene Formen von Sexualpraktiken. Die Tabuisierung der Sexualität scheint in der Welt der Erwachsenen ad acta gelegt worden zu sein. Nicht so aber beim Blick auf das ›Kind‹. Gerhard Botts Film ERZIEHUNG ZUM UNGEHORSAM aus dem Jahr 1969 bestätigte Freuds Verdacht. Dieser Film über die Berliner Kinderläden, den der NDR 1969 ausstrahlte, zeigte Kinder beim sexuellen Spiel. Der Offton rahmt die Bilder mit den Worten:

»Was viele Eltern immer noch nicht wahrhaben wollen: es gibt eine kindliche Sexualität. Auch Vierjährige haben schon Erektionen. Im Kinderladen sieht die Erzieherin beim Doktorspiel zu, das anderswo in einer Atmosphäre der Heimlichtuerei, des Anrühigen, des Verbotenen vor

sich geht. Das Bedürfnis der Kinder ist bald befriedigt. Nach einer Minute ist das zärtliche Spiel beendet.«¹

Am Ende des Films wird eine Kindergärtnerin aus einer staatlichen Einrichtung zu den Erziehungspraxen in den antiautoritären Einrichtungen befragt. Diese findet es »ganz erstaunlich, daß die Erzieherinnen, oder was sie sind, Kinder in der Sandkiste auf sämtlichen Spielgeräten nackt herumlaufen lassen. Also das würde ich persönlich nicht für richtig halten.«² In den Leserbriefen, die der Sender nach der Ausstrahlung erhielt, wurde vor allem die Nacktheit der Kinder kritisiert.

Auch weitere vierzig Jahre später stellt das ›nackte‹ Kind noch immer ein Problem dar, wie ein Beispiel aus einem Duisburger Kindergarten aus dem Jahr 2008 zeigt. Hier wurde einer Gruppe von Kindern der Wunsch erfüllt, in einem separaten Raum – unter Ausschluss Erwachsener – nackt zu spielen. Als Eltern der anderen, nicht beteiligten Kinder davon erfuhren, brach Empörung aus. Schnell wurde die Debatte vor allem medial geführt und durch den Gebrauch der Schlagworte ›Pornografie‹ und ›Orgie‹ zusätzlich angeheizt. Eltern nahmen ihre Kinder aus der Einrichtung, die Staatsanwaltschaft schaltete sich ein, das Jugendamt verbot die Nacktspiele und schließlich wurde die Einrichtung geschlossen.³

Diese Beispiele verweisen auf verschiedene Dimensionen des Diskurses über die kindliche Sexualität, die prinzipiell auseinandergehalten werden müssen, sich aber interdependent zu einander verhalten und ineinander greifen. Die angesprochenen Dimensionen sind die von Ina Kerner eingeführten Differenzierungen zwischen epistemischer, institutioneller und personaler Dimension.⁴ Die »epistemische Dimension« bezieht sich auf die Diskurse über die kindliche Sexualität, die wiederum in zeit- und raumbundene Sexualitätsdiskurse eingebettet und somit Teil des Sexualitätsdispositivs sind. Die »institutionelle Dimension« bezieht sich auf institutionelle Settings und gesellschaftliche Institutionen. Hinsichtlich der Frage der kindlichen Sexualität und der Sexualaufklärung von Kindern spielen vor allem zwei Aspekte eine Rolle. Zum einen wurde die Sexualerziehung 1968 zum Bildungsauftrag der Schule erklärt und zählt seither zum fächerübergreifenden integralen Bestandteil der Schulbildung. Mit der Verabschiedung des »Gesetz über Aufklärung, Verhütung, Familienplanung und Beratung«, dem so genannten »Schwangeren- und Familienhilfegesetz« aus dem Jahr 1992, wurde die Sexualaufklärung zur Staatsaufgabe erhoben.⁵ Zum

1 | G. Bott: Erziehung zum Ungehorsam.

2 | Ebd.

3 | Vgl. hierzu die Presseberichte von U. Schilling-Strack: Tumult im Kindergarten; J. Schnettler: Wirbel um Nackt-Spielgruppe.

4 | Vgl. I. Kerner: Differenzen und Macht, S. 14.

5 | Vgl. BZgA: Richtlinien, S. 11; F. Koch: Geschichte der Sexualpädagogik, S. 33-35; U. Sielert: Sexualpädagogik und Sexualerziehung, S. 41. Das »Gesetz zum Schutz des vorgeburtlichen/ werdenden Lebens, zur Förderung einer kinderfreundlicheren Gesellschaft, für Hilfen im Schwangerschaftskonflikt und zur Regelung des Schwangerschaftsabbruchs« (Schwange-

anderen stellt die Sexualität von Kindern und damit auch in gewisser Weise die Vermittlung von sexuellem Wissen über den Bildungsauftrag hinaus eine Alltagspraxis in pädagogischen (Vorschul-)Einrichtungen dar, wie die oberen Beispiele zeigen. Erzieherinnen und Erzieher in Kindertagesstätten sind in ihrer alltäglichen Arbeit mit der Geschlechts- und Sexualentwicklung von Kindern konfrontiert, müssen auf deren Fragen und Verhaltensweisen reagieren und dabei zugleich ihre eigenen, erwachsenen Vorstellungen sowohl von einer Erwachsenen- als auch einer kindlichen Sexualität verarbeiten, reflektieren und in pädagogischen Situationen umsetzen, sich zugleich aber auch mit den Anforderungen, Ansprüchen und Erwartungen der Eltern der betreuten Kinder auseinandersetzen.

Die »personale Dimension« betrifft ebenfalls die verschiedenen Akteurinnen und Akteure in den diversen pädagogischen Settings. So entwickeln Kinder einerseits in der Auseinandersetzung mit sich selbst und ihren Körpern, aber auch in der Konfrontation mit der Peergroup und den sie umgebenden Erwachsenen – zunächst vor allem im familiären, dann im institutionellen Kontext – eine sexuelle ›Identität‹, ein Körper- und Sexualwissen. Andererseits greifen sie auf pädagogische Konzepte zurück, die ihnen die Erwachsenen hierfür zur Verfügung stellen – etwa in Form von Sexuaufklärungsschriften.

In dem Beispiel des Duisburger Kindergartens scheinen alle drei Dimensionen paradigmatisch auf und belegen zugleich deren Interdependenz, die hier wiederum zum Problem wurde. Der Wunsch der Kinder, nackt in einem Raum spielen zu dürfen, könnte als Beispiel für die personale Dimension dienen. Kinder wollen sich selbst als sexuelle Subjekte wahrnehmen und ihre Körperlichkeit erfahren und erleben. Die institutionelle Ebene wird hier durch die Kindertageseinrichtung symbolisiert, die einen pädagogischen Raum offeriert, dem ein Konzept zugrunde liegt, das auf die epistemische Dimension verweist. Den Kindern wurde von den Betreuerinnen und Betreuern eine eigenständige, sich von den Erwachsenen unterscheidende Sexualität zugesprochen, die sich in der Gemeinschaft Gleichaltriger ausbilden können sollte. Immanent sind der epistemischen Dimension aber auch die Diskurse über sexualisierte Gewalt, die wiederum bei den Eltern Ängste und Sorgen auslösen und damit auf deren personale Dimension referieren. Auf der institutionellen Dimension führte der Konflikt zur Schließung der Einrichtung.

Der hier entbrannte Konflikt zeigt zugleich den doppelten Konstruktcharakter kindlicher Sexualität auf: Sie ist nicht nur ein historischen Wandlungen unterworfenen Konstrukt, sondern auch ein adultozentrisches. Kindliche Sexualität wird von Erwachsenen als solche interpretiert, beobachtet, beschrieben, untersucht, kategorisiert und im Rahmen von Sexuaufklärungskonzepten pädagogisiert. Gleichermaßen handelt es sich auch bei der ›Kindheit‹ selbst um ein – ebenso – adultozentri-

ren- und Familienhilfegesetz – SchwFamG) trat im August 1992 in Kraft (BGBl. I S. 1398) und wurde am 1. Januar 2012 durch das »Gesetz zur Vermeidung und Bewältigung von Schwangerschaftskonflikten« ersetzt (BGBl. I S. 2975, 2982).

ches Konstrukt, das ebenfalls sowohl historischen, als auch räumlichen und sozialen Bedingungen unterliegt und sich in einem stetigen Wandlungsprozess befindet.

1.1 FRAGESTELLUNG UND FORSCHUNGSZUGANG

Das Ziel dieser bildungshistorisch ausgerichteten Arbeit besteht in der Rekonstruktion der bundesrepublikanischen Diskurse über die kindliche Sexualität, wie sie sich in Sexualaufklärungsbüchern niederschlagen, die zwischen 1950 und 2010 für die familiäre Sexualaufklärung von Kindern verfasst wurden.⁶

Um diese Diskurse aufdecken und in ihren historischen Zusammenhängen darstellen und kontextualisieren zu können, sind folgende Fragestellungen leitend für die Untersuchung: Wie wird kindliche Sexualität in diesen Schriften konstruiert und welche Wandlungen erfährt dieses Konstrukt? Welches Sexualwissen und welche Konzepte von Sexualität stellen Erwachsene Kindern zur Verfügung und wie verändern sich diese über den Untersuchungszeitraum hinweg? Welche Rolle spielt das Geschlecht im Rahmen dieser Schriften und wie wird es über die Zeit hinweg konstruiert? Wie schlagen sich Diskurse über sexualisierte Gewalt gegenüber Kindern in den Aufklärungsschriften nieder und welche Veränderung bewirken sie in diesem Genre? Welche Argumentations- und Legitimationsstrukturen liegen den Schriften zugrunde? Wann tauchen welche Diskursstränge auf, wann verschwinden sie? Welche Kontinuitäten und Dis-Kontinuitäten lassen sich in genealogischer Perspektive nachzeichnen? Welche Normierungen, Regulierungen, Ausgrenzungen oder auch Tabuisierungen werden in den Schriften zu bestimmten Zeiten vermittelt? Welche Rückschlüsse können aus diesen Konstruktionen auf die den Schriften zugrunde liegenden Kindheits-, Geschlechter- und Familienbilder und deren jeweilige Wandlungen gezogen werden?

Im Fokus dieser Arbeit steht die epistemische Dimension des Sexualitätsdiskurses, also das in den Büchern zur Verfügung gestellte Wissen. Die institutionelle und die personale Dimension werden dagegen nicht untersucht und somit auch keine Fragen nach Effekten im Sinne einer Rezipienten- oder Wirkungsforschung gestellt, obwohl die Untersuchung des Einflusses der Aufklärungsbücher auf die Subjektkonstitution durchaus interessant wäre.

Die Untersuchung der Sexualaufklärungsschriften eröffnet in einer kulturgeschichtlichen Perspektive vielfältige Aspekte, die über die Rekonstruktion der historischen Genese des Konzepts von kindlicher Sexualität hinausgehen. Diskurse über die Erziehung der Geschlechter, über die Familie und Sexualerziehung unter dem Einfluss des Wissens über sexuell übertragbare Krankheiten, sind den Aufklärungs-

6 | Damit bilden die Schriften nur einen Teil der Diskurse ab, über die sexualaufklärerisches Wissen vermittelt wird. Diskurse, die sich in (Aufklärungs-)Filmen, in Zeitschriften und Fachzeitschriften oder auch anderen Medien niederschlagen, werden in die eigentliche Analyse dieser Arbeit nicht miteinbezogen.

büchern zu entnehmen. Aber auch über den Wandel der Bundesrepublik hin zur Migrationsgesellschaft erteilen sie Auskunft. Schließlich schlagen sich in ihnen die Diskurse über sexualisierte Gewalt nieder, die uns spätestens seit der Aufdeckung der Missbrauchsfälle in pädagogischen Institutionen im Jahr 2010, aber auch in den aktuellen Debatten über das Gesetz zur Kinderpornografie beschäftigen und die zugleich Vorläufer in der Verwendung von Fotografien von Kinderkörpern in den Aufklärungsbüchern haben und seit den siebziger Jahren zu Diskussionen über selbige führten. Damit wird in bildungshistorischer Perspektive ein Beitrag zur Geschichte der kindlichen Sexualität in der BRD geleistet, zugleich aber auch die bisherige Historiographie der bundesrepublikanischen Sexualität sowie die Geschichte der Kindheit um den Aspekt der Sexualität des Kindes erweitert.

Sexualaufklärungsschriften repräsentieren einen Strang des Sexualitätsdiskurses und sind zugleich Teil des Sexualitätsdispositivs. Ihnen wird in dieser Arbeit eine Wirkmächtigkeit unterstellt, die aus der wachsenden Zahl der Publikationen über den Untersuchungszeitraum hinweg rückgeschlossen wird.⁷ Bei dieser Arbeit handelt es sich somit nicht im klassischen Sinne um eine Diskursanalyse. Vielmehr wird eine mikroanalytische Perspektive angelegt, die sich allein auf die Sexualaufklärungsschriften und den in diesem Medium zur Verfügung gestellten Wissen konzentriert. Dem Anspruch der Aufklärungsbücher nach sollte es sich hierbei vor allem um ein sexuelles Wissen handeln, die Analyse zeigt aber, dass das vermittelte Wissen über dieses weit hinausgeht.

Die Familie, die Foucault als »Kristall im Sexualitätsdispositiv«⁸ bezeichnet hat, stellt den Fixpunkt vieler Sexualaufklärungsschriften dar. Zugleich wirken die Bücher auch in diesem Kristall selbst, da sie sich direkt an die Familie wenden und hier als Unterstützung für die frühkindliche familiäre Sexualerziehung dienen. In den Büchern manifestieren sich alle vier Aspekte des Sexualitätsdispositivs: die Sexualisierung des Kindes erfolgt in »Form einer Kampagne für die Gesundheit der Rasse«,⁹ deren Ziel vor allem in der Bekämpfung der Onanie bestand, aber auch der Einschreibung der Zweigeschlechtlichkeit in die nächste Generation. »Die Hysterisierung der Frauen [...] berief sich auf die Verantwortung, die die Frauen für die Gesundheit ihrer Kinder, für den Bestand der Familie und das Heil der Gesellschaft tragen.«¹⁰ Die »Psychiatisierung der perversen Lust« sowie die »Sozialisierung des

7 | Viele der Schriften aus den fünfziger und frühen sechziger Jahren wurden mehrfach aufgelegt. Ab den siebziger Jahren sinkt der Anteil der Schriften, die mehrere Auflagen erfuhren. Dies hängt wiederum unmittelbar mit der Expansion des Ratgeberbuchmarktes selbst zusammen. Ab den neunziger Jahren haben sich allein die Veröffentlichungszahlen für Sexualaufklärungsschriften pro Jahrzehnt beinahe verdoppelt, so dass sich das Angebotsspektrum enorm erweitert hat und damit zugleich der Bedarf an Wiederauflagen gesunken ist (vgl. hierzu die Ausführungen auf Seite 268f.).

8 | M. Foucault: *Wille zum Wissen*, S. 134.

9 | Ebd., S. 174.

10 | Ebd., S. 175.

Fortpflanzungsverhaltens« als dritter und vierter Aspekt dienen ebenfalls der biopolitischen Normalisierung der Sexualität, die ihrerseits allein auf das Ziel der Fortpflanzung ausgerichtet ist.¹¹ »Dadurch schreibt der Sex als Zeugungsvorgang die Gesetze der Lust vor, und liefert damit den Ausgangspunkt für das gesamte abendländische Dispositiv der Sexualität.«¹²

Unter dem Begriff ›Sexualität‹ wird im Anschluss an Foucault keine ›Naturgegebenheit‹ und auch keine »zugrundeliegende Realität« verstanden,

»sondern ein großes Oberflächennetz, auf dem sich die Stimulierung der Körper, die Intensivierung der Lüste, die Anreizung zum Diskurs, die Formierung der Erkenntnisse, die Verstärkung der Kontrollen und der Widerstände in einigen großen Wissens- und Machtstrategien miteinander verketten.«¹³

Die ›kindliche Sexualität‹ wird in dieser Arbeit im Anschluss an Sigmund Freuds heterologem Modell strukturell und qualitativ von der Erwachsenensexualität unterschieden. Kindliche Sexualität ist Freud zufolge weder genital noch prokreativ ausgerichtet, sondern »polymorph-pervers« und zunächst »auto-erotisch« strukturiert. Dass sie dennoch als ›sexuell‹ bezeichnet werden kann, liegt an ihrer Verwandtschaft zur erwachsenen Sexualität, die dazu führt, dass sie »rückblickend, vom Erwachsenen aus so genannt« wird. »Darin allerdings liegt gleichzeitig auch [...] der Augenblick der Verkenntung.«¹⁴ Das heterologe Modell Freuds zeigt, dass einerseits Kinder unfähig sind, »sexuelles Begehren und sexuelle Erfüllung des Erwachsenen verstehen zu können«, andererseits ist es aber auch den Erwachsenen unmöglich, »das Infantil-Sexuelle zu begreifen, sich zurückzusetzen in etwas, das verloren ist [...]«¹⁵ Sowohl diese Differenz, als auch die ihr inhärenten Begrenzungen lassen die kindliche Sexualität zu Beginn des 21. Jahrhunderts für Erwachsene noch immer problematisch und die kindliche Sexualität zugleich als »dunklen Kontinent«¹⁶ erscheinen – und zwar nicht allein im Alltagsverständnis, sondern auch in der erziehungs- und sozialwissenschaftlichen Forschung.

Unter dem Diskursbegriff wird hier die Regulierung der Möglichkeiten von Aussagen zu einem bestimmten Gegenstand, also die Organisation des Sag- und Denkbaren verstanden.¹⁷ Zugleich werden Diskurse produktiv gedacht, da sie die Wirklichkeit überhaupt erst hervorbringen, indem sie die Gegenstände, von denen sie sprechen, formen. Das, was als Sexualität verstanden wird – sowohl das Konzept kindlicher als auch erwachsener Sexualität – sowie die Existenz kindlicher Sexualität

11 | Vgl. ebd., S. 126f., S. 137.

12 | M. Ruoff: Foucault-Lexikon, S. 81, S. 184.

13 | M. Foucault: Wille zum Wissen, S. 128.

14 | F. Früh: Infantile Sexualität, S. 105.

15 | Ebd., S. 105f.

16 | G. Schmidt: Kindersexualität.

17 | Vgl. A. Landwehr: Historische Diskursanalyse, S. 21.

als solcher, aber auch deren Regulierungen und Normierungen, sind Produkte des jeweils geltenden Sexualitätsdiskurses.

In dieser Arbeit wird wiederum nicht nur das Sprechen als Teil der Diskurse begriffen, sondern auch die Visualisierungen, die den Schriften zugrunde liegen. Auch diese werden, ebenso wie die Texte, als diskursive Praktiken verstanden. Die Fotografien der Aufklärungsschriften werden mithilfe der seriell-ikonografischen Fotoanalyse nach Ulrike Pilarczyk und Ulrike Mietzner untersucht.¹⁸

Fotografien erfüllen in Aufklärungsbüchern primär zwei Aufgaben. Zum einen illustrieren sie den Text, zum anderen werden sie als didaktisches Mittel der Veranschaulichung eingesetzt. In dieser Funktion werden in den Aufklärungsbüchern vor allem Geschlechtsunterschiede, aber auch sexuelle Praktiken illustriert. Die Fotografien sollen den noch unwissenden Heranwachsenden so die Möglichkeit offerieren, sich ein ›Bild‹ von den noch unbekanntem Sachverhalten zu machen. Zugleich offerieren sie Folien für bestimmte soziale Vorstellungen von Körpern und Körperlichkeit, Geschlechtlichkeit und Geschlechterrollen, aber auch von Beziehungen zwischen den Generationen und Geschlechtern. Sie symbolisieren sexuelles Begehren und sexuelle Skripte, repräsentieren sexuelle Normen sowie Familienformen und -normen und tragen so zur Normalisierung des Sexuellen, aber auch von Geschlechter- und Generationenbeziehungen bei.¹⁹ Durch das Zitieren der den Schriften zugrunde liegenden »konventionalisierte[n] Normen« wird sowohl qua Sprache als auch qua Bildsprache »Wirklichkeit« konstruiert und konstituiert.²⁰

Dem Medium Fotografie kommt hierbei eine besondere Rolle zu, da es aufgrund seiner indexikalischen Funktion scheinbar die Wirklichkeit abbildet und damit die Illusion der ›Wahrheit‹ vermittelt: Das, was das Foto abbildet, war in dem Moment, als der Auslöser betätigt wurde, existent.²¹ Konstruktionen, die der Fotografie zugrunde liegen und ihre Rhetorik, werden von den Betrachtenden gern unterschätzt. Insbesondere in der Darstellung des Geschlechterunterschiedes führt dies dazu, dass das Medium Fotografie beispielsweise die ›Natürlichkeit‹ des Geschlechterdimorphismus zu belegen scheint und damit ›Wissen‹ transportiert.²² Doch Fotografien bilden die Realität nicht authentisch ab, stattdessen

»handelt es sich beim fotografischen Bild um eine Aufnahme, die streng optischen Gesetzmäßigkeiten folgt, die keine Erinnerung an die taktilen, olfaktorischen, gustatorischen und akustischen Eigenschaften der realen Situation, die fotografiert wurde, enthält. Vielmehr wird ein

18 | U. Pilarczyk/U. Mietzner: Das reflektierte Bild; dies.: Bildwissenschaftliche Methoden; U. Pilarczyk: Fotografie als Quelle.

19 | Vgl. F.X. Eder: Ideale Vergattung; ders.: Das Sexuelle beschreiben.

20 | H. Bublitz: Diskurs, S. 60.

21 | Zur Bild- und Fototheorie, aber auch zur Entwicklung bildwissenschaftlicher Forschung sowie zur Bedeutung selbiger für die Sozialwissenschaften siehe U. Pilarczyk/U. Mietzner: Das reflektierte Bild.

22 | Vgl. P. Sarasin: Bilder und Texte, S. 75f.

Moment aus dem Fluss des Geschehens herausgerissen, fixiert und in ein zweidimensionales Bild übertragen. Doch auch das, was das fotografische Bild visuell wiedergibt, ist mit der Vielfalt des visuell Wahrnehmbaren vor der Kamera nicht identisch. [...] beim Fotografieren wird eine neue (fotografische) Realität konstruiert.«²³

Diese neue Realität wird unter anderem durch die Motivwahl und Kameraperspektive, durch den Bildausschnitt, den Aufnahmewinkel aber auch die Bildkomposition und schließlich durch die Bildauswahl erst erzeugt.²⁴

Zugleich zeichnet die Fotografie aus, dass sich in ihr über die intendierten Inhalte hinaus habitualisierte Mimiken, Gestiken, Haltungen und somit soziale Vorstellungen etwa vom Geschlechtskörper manifestieren und damit auch das Zufällige und Nicht-Intendierte seinen Ausdruck findet.²⁵ Die auf der Fotografie abgebildeten Körper erfahren diskursive Zuschreibungen, zugleich entstammen aber auch die Fotografien bestimmten Diskursen und können somit

»als Quelle für das in einer Gesellschaft Sichtbare oder sichtbar Gemachte dienen: für Vorstellungen und Manifestationen von Normalität, die Legitimierung von Wissen, für nationale, familiäre und institutionelle Traditionsbildung und natürlich auch für die Anschauungen vom Aufwachsen, von Jugend, Kindheit und vom Verhältnis der Geschlechter und der Generationen.«²⁶

Dienen Fotografien in den Aufklärungsbüchern vor allem der Stabilisierung der Textaussage, so verdeutlicht sich in ihren Botschaften – bedingt etwa durch habitualisierte Körperinszenierungen – doch immer wieder auch ein immanenter Widerspruch zwischen den Text- und Bildaussagen, der zugleich weder von den Fotografinnen und Fotografen, noch von den fotografierten Modellen oder den Redakteurinnen und Redakteuren der Schriften beabsichtigt oder überhaupt wahrgenommen worden sein muss.

23 | U. Pilarczyk/U. Mietzner: Das reflektierte Bild, S. 53.

24 | Vgl. hierzu ausführlich ebd., S. 74ff.

25 | Vgl. U. Pilarczyk: Fotografie als Quelle, S. 230; U. Pilarczyk/U. Mietzner: Das reflektierte Bild, S. 106f. Ulrike Mietzner und Ulrike Pilarczyk charakterisieren die Fotografie als Quelle anhand von acht Merkmalen: Fotografien weisen eine indexikalische Qualität auf, die in der »unaufkündbaren Referenz zur Realität« besteht. Zweitens sind Fotografien perspektivisch normiert, das heißt, abgebildete Körper sind immer »Ort diskursiver Zuschreibungen«. Fotografien zeugen von einem historischen Wandel und sind »multiperspektivisch«: Sowohl die Perspektive der Fotografinnen und Fotografen als auch der Abgebildeten, der Auftraggeberinnen und Auftraggeber sowie der Rezipientinnen und Rezipienten, aber auch der Adressatinnen und Adressaten kennzeichnen diese Quelle. Fünftens sind Fotografien immer überdeterminiert, sechstens sind sie Teil kommunikativer Praxen. Fotografien sind »ästhetische Produktionen«, die visuell und ästhetisch wirken. Schließlich sind Fotografien Quellen der Selbst- und Fremdpräsentation (vgl. ebd., S. 106-108).

26 | U. Pilarczyk: Fotografie als Quelle, S. 231.

Die Illustration des Geschlechtskörpers dient in den Aufklärungsbüchern wiederum auch als Folie zur Etablierung eines Wissens über die scheinbar biologische bedingte Geschlechterdifferenz. Auf den fotografierten Körpern werden Geschlechtsunterschiede, aber auch Geschlechterrollen festgehalten und zugleich naturalisiert, die von den Betrachtenden wiederum unmittelbar und vorreflexiv »verstanden« und in Denkschemata eingefügt werden können. In diesem Sinne repräsentieren die Fotografien eine symbolische Dimension der Macht.²⁷ In den »Positionen und Dispositionen des Körpers« werden, so Bourdieu, »die grundlegenden Prinzipien der androzentrischen Weltsicht« naturalisiert und wiederum als »natürliche Ausdrucksformen natürlicher Tendenzen wahrgenommen«.²⁸

Das Moment des Zufälligen, das der Fotografie anhaftet, scheint zunächst eine Interpretation zu verunmöglichen. Wenn sich beispielsweise Geschlechterrollen in den Fotografien manifestieren, könnte behauptet werden, dass die Modelle auf diesen Fotografien nur zufällig, just in dem Moment des Auslösens, diese hier gezeigte Position eingenommen und nur Augenblicke später ihre Körperhaltung geändert haben könnten. Das mag sein. Dennoch: Durch die bewusste Auswahl der Fotografien für die Publikation wird das Element des Zufalls eliminiert, beziehungsweise wird eine »nachträgliche Akzeptanz des Zufälligen« erzeugt, so Ulrike Pilarczyk und Ulrike Mietzner.²⁹ Bei Fotografien in Aufklärungsbüchern handelt es sich ausschließlich um Aufnahmen von professionellen Fotografinnen und Fotografen, die somit zur Kategorie der öffentlichen Fotografie zählen. Die Bilder entstammen entweder einem bestimmten Bildkorpus oder wurden explizit für jenes Aufklärungsbuch angefertigt. Die verwendeten Bilder wurden sowohl von den Fotografinnen und Fotografen als auch den Redakteurinnen und Redakteuren bzw. Herausgeberinnen und Herausgebern explizit ausgesucht und damit auch die diesen Bildern inhärenten Aussagen. Die Fotografien sind damit ebenso wie die Texte Repräsentanten ihrer Zeit und geben Auskunft über bestimmte Vorstellungs- und Deutungsmuster von der Welt aus der Perspektive der Fotografinnen und Fotografen, der Autorinnen und Autoren aber auch der Redakteurinnen und Redakteure.³⁰

Die Überprüfung der aus der Bildanalyse gewonnenen Hypothesen erfolgte anhand von Bildreihen. Diese Bildreihen wurden zum einen in synchroner Perspektive aus dem Gesamtkorpus der Fotografien eines einzelnen Aufklärungsbuches gebildet und dienten der Überprüfung der Bildaussage der gesamten Schrift. Zum anderen wurde in diachroner Perspektive der Gesamtbestand der Fotografien über den gesamten Untersuchungszeitraum hinweg als Serie begriffen und diente der Kontrastierung um zu prüfen, ob Bildaussagen »zufällig« getroffen wurden oder aber »typisch« sind für eine bestimmte Zeit oder aber auch für ein bestimmtes Motiv.³¹

27 | Vgl. P. Bourdieu: Die männliche Herrschaft, S. 165.

28 | Ebd., S. 186.

29 | U. Pilarczyk/U. Mietzner: Das reflektierte Bild, S. 59.

30 | Vgl. ebd.; H. Bublitz: Diskurs, S. 30, S. 57.

31 | Vgl. U. Pilarczyk/U. Mietzner: Das reflektierte Bild, S. 148f.

Im Falle der Sexualaufklärungsschriften ist zugleich bereits die Verwendung von Fotografien bzw. der Verzicht auf selbige Teil des Diskurses: Sie tauchen erst zu einem bestimmten Zeitpunkt auf, entwickeln dann innerhalb weniger Jahre eine Dominanz, der sich das gesamte Aufklärungsbuch unterordnet und verschwinden schließlich wieder bzw. werden durch Zeichnungen ersetzt.³² Das Verschwinden der Fotografien ist unmittelbar auf die Diskurse über sexualisierte Gewalt zurückzuführen, in deren Zuge die Darstellung insbesondere des nackten kindlichen Körpers unmöglich wird.

1.2 FORSCHUNGSSTAND

Die kindliche Sexualität sei noch immer ein »dunkler Kontinent«, betonte Gunter Schmidt im Jahr 2005.³³ Diese Feststellung wird durch einen Blick in die deutsche sozialwissenschaftliche Forschung der letzten Jahre bestätigt. Die kindliche Sexualität wird sowohl in der Entwicklungspsychologie³⁴ als auch der Soziologie nur randständig thematisiert.³⁵ Auch die Sozialisationsforschung habe, so Petra Milhoffer, den Geschlechtsrollenerwerb unter Ausblendung sexueller Aspekte untersucht, während andererseits die Sexualforschung die Bedeutung der Geschlechterrollenbilder auf das weibliche und männliche Sexualverhalten ignoriere.³⁶ Obwohl Ärzte von Eltern immer wieder hinsichtlich der Frage konsultiert werden, wieviel Aufmerksamkeit sie den kindlichen Genitalien bei Pflegehandlungen widmen sollten, wird dieser Bereich innerhalb der Säuglingsforschung kaum diskutiert.³⁷

32 | Vgl. hierzu Anhang 8.1.

33 | G. Schmidt: Kindersexualität.

34 | Vgl. M. Brumlik: *Wie ein Kugelblitz*, S. 13.

35 | S. Achterberg: *Das sexuell kompetente Kind*, S. 65; R. Lautmann: *Soziologie der Sexualität*, S. 84f. So werden in dem Buch »Sexualitäten. Diskurse und Handlungsmuster im Wandel« der beiden Soziologen Heide Funk und Karl Lenz lediglich Jugend- und Erwachsenensexualität thematisiert. Auch in der »Soziologie der Kindheit« von Herbert Schweizer, in der umfänglich das Konstrukt »Kindheit« beleuchtet wird, bleibt dieses ein asexuelles, ebenso bei H. Hengst/H. Zeiher: *Kindheit soziologisch*; H. Hengst: *Kindheit im 21. Jahrhundert. Eine Ausnahme bildet die »Soziologie der Sexualität«* von Rüdiger Lautmann, in der der Autor betont, dass kindliche Sexualität in den Sozialwissenschaften vor allem im Rahmen des Missbrauchsdiskurses oder aber im Sinne ethnografischer Studien in »fremden« Kulturen thematisiert werde (vgl. R. Lautmann: *Soziologie der Sexualität*, S. 84).

36 | Vgl. P. Milhoffer: *Geschlechtsrollenübernahme*, S. 13. Auch in dem »Handbuch der Erziehungswissenschaft« findet sich lediglich ein Beitrag zum Geschlechtsrollenerwerb, in dem wiederum die kindliche Sexualität nicht aufgegriffen wird (vgl. B. Schaufler: *Leib, Körper und Geschlecht*).

37 | Vgl. H. Richter-Appelt: *Frühkindliche Körpererfahrungen*, S. 383.

Ebenso unterrepräsentiert ist die ›kindliche Sexualität‹ in der Erziehungswissenschaft.³⁸ Zwar rückt in den letzten beiden Jahrzehnten das Kind in den Fokus empirischer Forschung, nicht aber dessen Sexualität. Sowohl in dem DJI-Kinderpanel, dem LBS-Kinderbarometer und den World Vision Kinderstudien taucht die kindliche Sexualität nicht auf³⁹ oder wird, wie im Fall der UNICEF-Berichte, allein unter dem Aspekt sexueller Gewalt thematisiert.⁴⁰ Selbst wenn in der Perspektive der Neuen

38 | So fehlen in einschlägigen Handbüchern und Lexika der Disziplin, die seit der Jahrtausendwende erschienen sind, Eintragungen zur Sexualität oder Sexualerziehung (vgl. S. Andresen et al.: Handwörterbuch Erziehungswissenschaft; M. Stamm/D. Edelmann: Handbuch frühkindliche Bildungsforschung; H.-E. Tenorth/R. Tippelt: Lexikon Pädagogik; H.-H. Krüger/C. Grunert: Wörterbuch Erziehungswissenschaft). Lediglich in dem »Handbuch Erziehung« sowie im »Handbuch Kindheits- und Jugendforschung« befinden sich je ein Beitrag zum Thema »Kindheit, Jugend und Sexualität« bzw. zur »Sexuellen Erziehung«. In Ersterem wird der vormoderne Umgang mit der kindlichen Sexualität und Freuds Modell der psychosexuellen Entwicklung dargestellt sowie ausführlicher die Erforschung der Jugendsexualität thematisiert (vgl. G. Neubauer: Kindheit, Jugend und Sexualität). Letzterer Beitrag greift ebenfalls Freuds Modell auf und betont, dass kindliche Sexualität insbesondere im Rahmen der Diskurse um den sexuellen Missbrauch thematisiert werde (S. Neubauer/G. Neubauer: Sexuelle Erziehung, S. 698). Im »Lexikon Pädagogik« werden die Begriffe »Sexualentwicklung«, »Sexualerziehung«, »Sexualethik«, »Sexualität«, »Sexualmoral«, »Sexualpädagogik«, »sexuelle Identität«, »sexuelle Motivation« und »sexuelle Sozialisation« definiert. Von einer bestimmten Altersgruppe wird nur im Beitrag zur »Sexualentwicklung« gesprochen – hierbei handelt es sich um das Jugendalter. Die Lebensphase ›Kindheit‹ taucht auch hier nur im Rahmen des Stichwortes »sexueller Kindesmissbrauch« auf, ebenso im »Lexikon Erziehungswissenschaft« (vgl. H.-E. Tenorth/R. Tippelt: Lexikon Pädagogik, S. 653f.; J. Hardt: Sexueller Missbrauch). Auch Beiträge zur schulischen Sexualerziehung verzichten auf die Thematisierung kindlicher Sexualität und fokussieren primär insitutionelle Kontexte und deren Genese (vgl. H.-P. Füssel: Sexualerziehung in der Schule; W. Müller: Sexualerziehung; W. Müller: Sexualpädagogik). Schließlich bleibt auch die Suche in Einführungswerken und Handbüchern zur ›Kindheit‹ vergeblich (so etwa bei S. Andresen/I. Diehm: Kinder, Kindheiten, Konstruktionen; I. Behnken/J. Zinnecker: Kinder – Kindheit – Lebensgeschichte; D. Bühler-Niederberger: Lebensphase Kindheit; L. Fried et al.: Pädagogik der frühen Kindheit; dies.: Einführung in die Pädagogik der Kindheit; M. Klaas et al.: Kinderkultur(en); H. Keller: Kinderalltag; M. Stamm/D. Edelmann: Handbuch frühkindliche Bildungsforschung) oder aber erschöpft sich in der Darstellung des Freudschen Phasenmodells (vgl. S. Andresen/K. Hurrelmann: Kindheit, S. 27; V. Bamler/J. Werner/C. Wustmann: Lehrbuch Kindheitsforschung, S. 39-41).

39 | Vgl. C. Alt: Kinderleben – Aufwachsen; ders.: Kinderleben – Start; ders.: Kinderleben – Individuelle Entwicklungen; LBS-Kinderbarometer Deutschland: Stimmungen; LBS-Kinderbarometer Deutschland 2009: Wir sagen euch; World Vision Deutschland e.V.: Kinder in Deutschland 2007; dies.: Kinder in Deutschland 2010; dies.: Kinder in Deutschland 2013. Einen Überblick zu diesen Studien bieten S. Wittmann/T. Rauschenbach/H.R. Leu: Kinder in Deutschland.

40 | Vgl. H. Bertram: Mittelmaß für Kinder; ders.: Reiche, kluge, glückliche Kinder.

sozialwissenschaftlichen Kindheitsforschung⁴¹ bzw. der Soziologie der Kindheit ›generationale Ordnungen‹, das ›generationing‹ sowie die ›childhood agency‹ in den Fokus rücken, so bleiben Fragen nach der Herstellung von Geschlechtlichkeit und Sexualwerdung ungestellt.⁴² Ebenso bleibt auch in Untersuchungen zur Familie oder zu den Betreuungssettings die Suche nach der kindlichen Sexualität vergeblich obwohl gerade die Familie und die Gleichaltrigengruppe im besonderen Maße Einfluss auf die Sexualwicklung des Kindes ausüben.⁴³ Auch der kindliche Körper blieb in der erziehungs- und sozialwissenschaftlichen Forschung lange Zeit unberücksichtigt,⁴⁴ obschon Forschungen zur Geschlechterdifferenz dessen Bedeutung längst hervorgehoben hatten.⁴⁵ Dieser neuen Sicht auf das Kind liegt die Zuschreibung einer »Macht der Unschuld« zugrunde, so Doris Bühler-Niederberger, die sich aus den Eigenschaften »Hilflosigkeit, Schwäche, Bedürftigkeit, Reinheit« speise.⁴⁶ Der Aspekt der ›Reinheit des Kindes‹ birgt wiederum die Gefahr, Konzepte ›kindlicher Unschuld‹ zu bedienen und die Kindheit auf diese Weise zu entsexualisieren. Einhergeht damit ebenso eine Romantisierung des Kindes und der Kindheit.⁴⁷

41 | Seit den achtziger Jahren wurde die Neue sozialwissenschaftliche Kindheitsforschung entwickelt, die – in Abgrenzung von den Kinderwissenschaften – ›Kindheit‹ als eigenständige Lebensphase versteht, Kindern eine eigene Handlungsbefähigung zuschreibt und sie somit auch als Akteure in der Gestaltung von ›Kindheit‹ versteht (vgl. hierzu H. Kelle/G. Breidenstein: Kinder als Akteure; H. Hengst/H. Zeiher: Von Kinderwissenschaften; F. Eßer: Kinderwelten – Gegenwelten?; T. Olk: Kindheit im Wandel). Zum Konzept der generationalen Ordnung vgl. L. Alanen: Kindheit als generationales Konzept; D. Bühler-Niederberger: Kindheit und die Ordnung; M.-S. Honig: Ordnungen der Kindheit; H. Kelle: Kinder und Erwachsene; J. Quortrup: Kinder und Kindheit.

42 | Vgl. M.-S. Honig: Kinder und Sexualität, S. 45.

43 | Vgl. W. Bien/J.H. Marbach: Familiäre Beziehungen; J. Earius: Handbuch Familie; J. Earius/N. Köbel/K. Wahl: Familie; P.B. Hill/J. Kopp: Familiensoziologie; D.C. Krüger/H. Herma/A. Schierbaum: Familie(n) heute; T. Rauschenbach/W. Bien: Aufwachsen.

44 | Vgl. H. Hengst/H. Kelle: Kinder, Körper, Identitäten, S. 7; M.-S. Honig: Kinder und Sexualität. Liegt der Fokus sozialwissenschaftlicher Studien zur Körpersozialisation vor allem auf dem Jugendalter (vgl. H. Kelle: Kinder, Körper und Geschlecht, S. 73), so wird der Kinderkörper vor allem bezüglich seiner Vulnerabilität in den Blick genommen, weniger dagegen als Geschlechts- und Sexualkörper. So verwundert es auch nicht, wenn insbesondere im Rahmen des medizinischen Diskurses der Kinderkörper betrachtet wird (vgl. B. Fuhs: Der Körper als Grenze). In der anglophonen Forschung stellt der kindliche Körper dagegen schon länger einen Forschungsgegenstand dar (vgl. A. Prout: Kinder-Körper).

45 | Vgl. G. Breidenstein/H. Kelle: Geschlechteralltag; B. Schuhrke: Körperentdecken.

46 | Vgl. D. Bühler-Niederberger: Lebensphase Kindheit, S. 216.

47 | Vgl. M.S. Baader: Der romantische Kindheitsmythos.

Sexualpädagogische und sexualwissenschaftliche Studien fokussieren ebenfalls vor allem das Jugend- und Erwachsenenalter.⁴⁸ Studien zur kindlichen Sexualität liegen dagegen nur in begrenzter Anzahl vor. Dies kann unter anderem auf die Problematik der Erforschung kindlicher Sexualität selbst zurückgeführt werden, die meist nur über Mediatoren erfolgt, also den Erzieherinnen und Erziehern oder den Eltern. Werden Eltern zur Sexualität ihrer Kinder befragt, ergibt sich das Problem, dass sie bestimmte Auskünfte über ihr Kind nicht geben wollen. Auch die Befragung von Kindern gestaltet sich schwierig, da hier meist nur das Sexualwissen abgefragt werden kann und auch diese Auskünfte von verschiedenen Faktoren beeinflusst werden. Schließlich kann vor allem die Bedeutung, die die Kinder bestimmten sexuellen Handlungen oder auch sexuellem Wissen beimessen, nur schwer untersucht werden.⁴⁹

Einzelne Aspekte wurden dennoch erforscht wie etwa die Herausbildung der kindlichen Körperscham durch Bettina Schuhrke sowie das Sexualwissen von Kindern durch Petra Milhoffer und Renate Volbert.⁵⁰ Bettina Hoeltje hat in ihrer Studie »Kinderszenen« (2001) untersucht, welche Rolle die Geschlechterdifferenz im Kindesalter spielt und wie Kinder ihre Geschlechtsidentität in Gleichaltrigengruppen strukturieren.⁵¹ Ulrike Schmauch hat Ende der achtziger Jahre die Geschlechts-

48 | Pionierarbeit leistete im Bereich der Erforschung der Erwachsenensexualität Alfred Kinsey mit seinen Studien in den fünfziger Jahren (A. Kinsey: Das sexuelle Verhalten der Frau; ders.: Das sexuelle Verhalten des Mannes). Auch die Jugendsexualität wird seit den sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts umfassend untersucht. Den Anfang machte hier das Hamburger Institut für Sexualforschung (z.B. H. Giese/G. Schmidt: Studenten-Sexualität; G. Schmidt: Jugendsexualität; ders.: Kinder der sexuellen Revolution; G. Schmidt et al.: Spätmoderne Beziehungswelten; G. Schmidt/V. Sigusch: Arbeiter-Sexualität; V. Sigusch/G. Schmidt: Jugendsexualität), seit den neunziger Jahren gibt vor allem die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung Studien zur Jugendsexualität in Auftrag (vgl. BZgA: Jugendsexualität 1998; dies.: Jugendsexualität 2001; dies.: Jugendsexualität 2006; dies.: Jugendsexualität 2010; dies.: Sexualität und Migration; dies.: Jugendsexualität und Behinderung, C. Dannenbeck/J. Stich: Sexuelle Erfahrungen), aber auch zu jugendlichen Schwangeren und Müttern (z.B. BZgA: Wenn Teenager Eltern werden; S. Matthiesen: Schwangerschaft und Schwangerschaftsabbruch). Darüber hinaus liegen weitere Studien zu bestimmten Aspekten der Jugendsexualität vor (z.B. C. Helfferich: Jugend, Körper und Geschlecht; A. Klein/A. Zeiske/H. Oswald: Früh übt sich; R.-B. Schmidt: Lebensthema Sexualität; R.-B. Schmidt/M. Schetsche: Jugendsexualität und Schulalltag; A. Zeiske/A. Klein/H. Oswald: Die Lust beim ersten Mal). Einen Überblick zur Erforschung der Jugendsexualität bieten C. Helfferich: Empirische sexualpädagogische Forschung im Themenfeld Jugendsexualität; A. Klein/C. Sager: Wandel der Jugendsexualität; G. Neubauer: Sexualität im Jugendalter).

49 | Zu den methodischen und methodologischen Problemen bei der Untersuchung kindlicher Sexualität vgl. L.F. O'Sullivan: Methodological Issues.

50 | Vgl. P. Milhoffer: Selbstwahrnehmung 8-14jähriger Mädchen und Jungen; B. Schuhrke: Kindliche Körperscham; R. Volbert: Sexualwissen; BZgA: Wissenschaftliche Grundlagen.

51 | Vgl. B. Hoeltje: Kinderszenen.

sozialisation im Kindesalter erforscht, aber auch Studien zur Ausbildung homosexueller Begehrensformen im Kindesalter vorgelegt.⁵² Marlene Stein-Hilbers zeigt in ihrer Arbeit (2000), wie Kinder ein sexuelles Körperwissen erlangen, sich als Geschlechtswesen konstituieren und sexuelle Skripte aufbauen.⁵³ Die letzten beiden deutschsprachigen Schriften, die explizit zur Sexualität von Kindern publiziert wurden, gehen auf zwei Tagungen zurück, die wiederum von Psychoanalytikerinnen (mit-)konzipiert wurden.⁵⁴

Auch in Studien zur Sexualitätsgeschichte, die in den letzten Jahren vorgelegt wurden, steht nicht die kindliche Sexualität im Mittelpunkt, sondern Veränderungen jugendlichen und erwachsenen Sexualverhaltens.⁵⁵ Gleiches trifft auf bildungshistorische sowie geschichtswissenschaftliche Forschungen zur ›68er‹-Bewegung zu, die insbesondere seit dem 30. Jubiläum von ›1968‹ vorgelegt wurden.⁵⁶ Dies verwundert insofern, als dass die »Befreiung der kindlichen Sexualität« immanenter Bestandteil der Diskurse um ›1968‹ war. Einzig Dagmar Herzog und Mariam Lau betonen die Bedeutung der Sexualerziehung für die Akteurinnen und Akteure der Bewegung, konzentrieren sich aber vor allem auf Schriften aus dem Umfeld der »Kommune 2«, die wiederum nicht als beispielhaft für die antiautoritäre Erziehungsbewegung angesehen werden kann, sondern eher als singuläres Phänomen, das nur bedingt Ideen der Kinderladenbewegung repräsentiert.⁵⁷ Im aktuellen Diskurs um sexualisierte Gewalt

52 | Vgl. U. Schmauch: Anatomie und Schicksal; dies.: Homosexualität in der Kindheit.

53 | Vgl. M. Stein-Hilbers: Sexuell werden.

54 | Vgl. B. Burian-Langegger: Doktorspiele; I. Quindeau/M. Brumlik: Kindliche Sexualität. In beiden Schriften werden unter anderem der Beitrag der Psychoanalyse zur Theorie infantiler Sexualität referiert sowie Erfahrungen aus dem klinischen Bereich. Ebenso Eingang finden Beiträge zum homoerotischen Begehren in der Kindheit, zur Diskussion sexuell abweichenden Verhaltens sowie zur Bedeutung der Diskurse um den sexuellen Missbrauch. In dem Buch »Kindliche Sexualität« wird der Beitrag verschiedener wissenschaftlicher Disziplinen zum Verständnis kindlicher Sexualität nachgezeichnet.

55 | Einen Überblick zu den Forschungen zur Sexualitätsgeschichte bieten P.-P. Bänziger/J. Stegmann: Politisierungen und Normalisierung; C. Bruns/T. Walter: Einleitung; E.R. Dickinson/R.F. Wetzell: The Historiography of Sexuality; T. Walter: Begrenzung und Entgrenzung.

56 | In einschlägigen Untersuchungen und Überblicksdarstellungen zur deutschen ›68er‹-Bewegung taucht das Thema nicht auf (vgl. A. Bernhard: Jahrbuch für Pädagogik 1999; N. Frei: 1968; I. Gilcher-Holtey: Die 68er Bewegung; A. Jansa: Pädagogik – Politik – Ästhetik; W. Kraushaar: 1968 als Mythos; A. Schild/D. Siegfried: Marx and Coca-Cola; A. Schildt/D. Siegfried/K.C. Lammers: Dynamische Zeiten; D. Siegfried: Sound der Revolte) oder wird nur im Rahmen der Darstellung des Wandels erwachsener Sexualität gestreift (so etwa I. Bauer: 1968; P. Eitler: Die »sexuelle Revolution«; W. Kraushaar: Achtundsechzig; S. Reichardt: Von »Beziehungskisten«; G. Schmidt: Sexualität; K. Schulz: Zur Bedeutung der 68er Bewegung).

57 | M. Lau: Sexfronten; D. Herzog: »Sexy Sixties«; dies.: Politisierung der Lust; dies. Antifaschistische Körper. Auf die Bedeutung der Sexualerziehung im Rahmen der Kinderladenbewegung verweist auch Wilma Aden-Grossmann: Der Kindergarten, S. 142-144.

gegenüber Kindern in kirchlichen Institutionen behauptete 2010 der damalige katholische Augsburger Bischof Mixa wiederum, dass die Liberalisierungsbemühungen der ›68er-Bewegung‹ überhaupt erst die ›Ermöglichungsstrukturen‹ für sexualisierte Gewalt geschaffen hätten.⁵⁸

Zur Geschichte der Sexualaufklärung liegen einige wenige historische Studien vor, so zum Beispiel Jos van Ussels Schrift »Sexualunterdrückung« (1970), in der die Geschichte der Sexualaufklärung vom Mittelalter bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts rekonstruiert wird. Einen Fokus setzt der Autor dabei auf das 18. Jahrhundert, in dem der sogenannte Anti-Onanie-Diskurs entbrannte. Peter Holls »Studien zu einer Geschichte der Sexualerziehung« aus dem Jahr 1986 rekonstruieren ebenfalls diesen Zeitraum und stützen sich zum Großteil auf die Arbeit von van Ussel.⁵⁹ Beide Schriften enden vor der ›68er-Bewegung‹, so dass deren Einflüsse nicht untersucht werden konnten. Darüber hinaus sind beide Arbeiten der Repressionshypothese verhaftet, die Michel Foucault widerlegte.⁶⁰ Der Rekonstruktion des ›Anti-Onanie-Diskurses‹ widmen sich auch die Arbeiten von Friedrich Koch und Hilke Hentze.⁶¹

Für das 19. und 20. Jahrhundert liegen weitere Einzelstudien vor. So fokussiert Lutz Sauerteig vor allem den Übergang vom 19. zum 20. Jahrhundert, Ralf Barkow dagegen die Zeit der Jugendbewegung bis 1945.⁶² Norbert Kluge überprüfte die Umsetzung der Richtlinien der Kultusministerkonferenz für den Zeitraum von 1968-1985 und Susanne Zimmermann verglich die schulische Sexualerziehung der BRD mit den Lehrplänen der ehemaligen DDR.⁶³ Einen ersten Überblick zur Sexualerziehung des 20. Jahrhunderts in verschiedenen europäischen Ländern bietet der Sammelband »Shaping Sexual Knowledge« von Lutz Sauerteig und Roger Davidson.⁶⁴

Susanne Achterberg erforschte in ihrer Studie »Intime Nachrichten« Aufklärungsbücher für Jugendliche. Die Ergebnisse ihrer Studie sind jedoch nicht auf die Diskurse über die kindliche Sexualität übertragbar. Zwar wurden auch um die jugendliche Sexualität moralische und pädagogische Kämpfe ausgetragen, dennoch wurde die jugendliche Sexualität nicht derart tabuisiert wie die kindliche. Die Kindheit galt bis weit in das 20. Jahrhundert hinein als Zeit der ›Unschuld‹ qua sexueller Reinheit, während das Jugendalter und vor allem die Pubertät seit der Moderne als Sexualitätsbeginn verstanden wird.⁶⁵

Herbert Nägele untersuchte Aufklärungsbücher für Kinder und Jugendliche, die zwischen 1968 und 1987 veröffentlicht wurden. Er nimmt hierbei eine dichotome

58 | Vgl. W. Wagner: Bischof Mixa macht die sexuelle Revolution mitverantwortlich für Missbrauch in der Kirche, S. 1.

59 | J. v. Ussel: Sexualunterdrückung; P. Holl: Studien.

60 | M. Foucault: Wille zum Wissen.

61 | F. Koch: Sexualität, Erziehung und Gesellschaft; H. Hentze: Sexualität.

62 | L. Sauerteig: Sex education; R. Barkow: Sexualpädagogik von 1918-1945.

63 | N. Kluge: Sexualerziehung; S. Zimmermann: Sexualpädagogik.

64 | L. Sauerteig/R. Davidson: Shaping Sexual Knowledge.

65 | S. Achterberg: Intime Nachrichten.

Einteilung der ausgesuchten Schriften in »sexualfeindliche (repressive)« und »sexualfreundliche (emanzipatorische)« Positionen vor und charakterisiert die Schriften dementsprechend.⁶⁶ Diese Einteilung erscheint verkürzt, wird doch zum einen eine Zuordnung der Schriften vorgenommen, die der den Aufklärungsbüchern zugrunde liegenden vielfältigen Positionen nicht gerecht wird, zum anderen wird eine lineare Entwicklung der Einstellungen postuliert, die in dieser Arbeit wiederlegt werden kann.

1.3 QUELLENKORPUS

Den Gegenstand der Untersuchung bilden Sexualaufklärungsschriften, die für den familiären Gebrauch zwischen 1950 und 2010 in deutscher Sprache verfasst oder aber übersetzt in der Bundesrepublik veröffentlicht wurden.⁶⁷

Sexualaufklärungsbücher zählen zum Genre der Erziehungsratgeber und somit zu den Sachbüchern. Ihr Hauptziel liegt in der Vermittlung von »technologischem Wissen«, also »in irgendeiner Form verwendbare[m]« Wissen, dass sich vor allem auf soziales Handeln bezieht und Erziehungsfragen behandelt.⁶⁸ Dieses Wissen richtet sich entweder an Eltern oder aber an Kinder. In ersterem Fall versprechen die Ratgeber Lösungen in Fragen der kindlichen Sexualerziehung. Im zweiten Fall sollen sich Kinder durch die Lektüre selbst Wissen aneignen, und zwar jenes Wissen, dass erwachsene Autorinnen und Autoren in sexualaufklärerischer Perspektive als notwendig erachten. Der Impuls zur Sexualaufklärung qua Sexualaufklärungsschriften geht also in beiden Fällen von der erwachsenen Seite aus. Erwachsenes Wissen über Sexualität, Sexualwerdung, sexuelles Begehren, sexuelle Praxen, Geschlechtlichkeit etc. wird in den Schriften – ebenfalls aus erwachsener Perspektive – »kindgerecht« aufbereitet. Selbst das kindliche Bedürfnis nach Sexualaufklärung ist ein von Erwachsenen konstruiertes.

In kulturgeschichtlicher Perspektive repräsentieren die Aufklärungsschriften damit eine von Erwachsenen kreierte und den Kindern zur Verfügung gestellte Kinderkultur.⁶⁹ Zugleich stellen Aufklärungsbücher zumindest in vielen Familien auch einen Teil der Erziehungspraxis dar. Es handelt sich demnach bei diesen Schriften um

66 | H. Nägele: Literatur zur Sexualaufklärung.

67 | Eine Analyse der Sexualaufklärungsschriften der ehemaligen DDR kann in dieser Arbeit nicht geleistet werden. Einen Vergleich der Sexualpädagogik von BRD und DDR bietet S. Zimmermann: Sexualpädagogik.

68 | M. Höffer-Mehlmer: Sozialisation und Erziehungsratschlag, S. 71.

69 | In der Kindheitsforschung wird unter dem Begriff Kinderkultur, der zu Beginn der 1970er Jahre aufkam, sowohl eine (kommerzielle) Kultur für Kinder als auch die Kultur von Kindern verstanden, die diese selbständig hervorbringen (vgl. P. Schmid: Kinderkultur als Forschungs-konstrukt; M.S. Baader: An der großen Schaufensterscheibe; M.S. Baader/C. Sager: Die pädagogische Konstitution des Kindes als Akteur; H.-D. Kübler: Die eigene Welt der Kinder).

»praktische Texte«, die selbst Objekt von ›Praktik‹ sind, sofern sie geschrieben wurden, um gelesen, gelernt, durchdacht, verwendet, erprobt zu werden, und sofern sie letzten Endes das Rüstzeug des täglichen Verhaltens bilden sollten.«⁷⁰

Die in dieser Arbeit untersuchten Aufklärungsschriften wurden über den Gemeinsamen Verbundkatalog (GBV) mittels der Schlagworte ›Sexualaufklärung‹, ›Sexualerziehung‹ und ›Geschlechtererziehung‹ ermittelt. Mit dieser dreifachen Auswahl bibliothekarischer Verschlagwortung wurde auf die Veränderungsprozesse der Termini selbst reagiert, die ihrerseits Ausdruck des Wandels der Diskurse um die kindliche Sexualität, der Sexualaufklärung und Sexualpädagogik sind.

Für die Analyse wurden jene Schriften ausgewählt, die für den familiären Gebrauch gedacht sind und für die Sexualaufklärung von Kindern bis zum zwölften Lebensjahr verfasst wurden.⁷¹ Schriften, die sich – diesem Kriterium zufolge – an ›Jugendliche‹ richten, wurden aus der Analyse ausgeschlossen. Ebenso ausgeklammert wurden Schriften, die sich ausschließlich auf den institutionellen Bereich der Sexualaufklärung beziehen. Des Weiteren wurde darauf geachtet, nur Erstveröffentlichungen in die Untersuchung miteinzubeziehen. Eine Ausnahme bilden allein die 1950er Jahre, da in diesem Jahrzehnt vielfach Schriften aus der Vor- bzw. Zwischenkriegszeit neu aufgelegt wurden.

Insgesamt wurden 138 Aufklärungsbücher ermittelt, die den oben beschriebenen Kriterien entsprachen. Von diesen wurden insgesamt 100 Schriften analysiert. Für die Jahrgänge von 1950 bis 1969 sowie von 1980-1989 wurden alle jeweils veröffentlichten Quellen analysiert, in den 1970er Jahren und ab den 1990er Jahren wurden aufgrund der Vielzahl der Veröffentlichungen die Anzahl der zu analysierenden Schriften auf 20 Bücher pro Jahrzehnt begrenzt. Die Entscheidung, die Anzahl auf das Jahrzehnt zu beziehen und nicht auf die jeweiligen Jahrgänge trägt dem Umstand Rechnung, dass die Anzahl der Veröffentlichungen zwischen den einzelnen Jahren stark variiert und 2009 beispielsweise keine einzige Schrift herausgegeben wurde. Darüber hinaus wurde darauf geachtet, dass für jedes Jahr mindestens eine Publikation – sofern eine Veröffentlichung vorliegt – untersucht wurde. Da 2009 keine Schrift publiziert wurde und der Beginn der neuen Dekade einherging mit dem Diskurs über sexualisierte Gewalt in kirchlichen und staatlichen Einrichtungen, wurden zusätzlich zwei Schriften aus dem Jahr 2010 in den Korpus mit aufgenommen, die zugleich versprechen, aktuelle Tendenzen aufzuzeigen.

Für den Untersuchungszeitraum verteilen sich die Veröffentlichungen sowie die analysierten Schriften dementsprechend wie folgt:

70 | M. Foucault: Der Gebrauch der Lüste, S. 20f.

71 | Das zwölfte Lebensjahr wurde hier in Anlehnung an die Shell-Jugendstudie als ›Ende der Kindheit‹ gewählt.

Tabelle 1: Quellenkorpus

	1950- 1959	1960- 1969	1970- 1979	1980- 1989	1990- 1999	2000- 2010
Anzahl der Quellen pro Jahrzehnt insgesamt	11	18	23	9	33	44
Anzahl der untersuch- ten Quellen pro Jahr- zehnt	11	18	20	9	20	22

Bei der Auswahl der Schriften, die aus dem Zeitraum von 1970-1980 und 1990 bis 2010 untersucht werden sollten, wurde auf Repräsentativität für das jeweilige Jahrzehnt geachtet. Hierzu wurde zunächst der Gesamtbestand in drei Kategorien unterteilt. Als erste Kategorie wurde die Zielgruppe der Schriften ermittelt. Richtet sich das jeweilige Buch an Eltern, an Kinder oder an Eltern und Kinder? Die Verlagsart stellte die zweite Kategorie dar. Unterschieden wurde hierbei zwischen 1. christlichen Verlagen, 2. Sachbuchverlagen, 3. Fachbuchverlagen und 4. Kinderbuchverlagen. Das Autorengeschlecht stellt die dritte Kategorie dar. Hier wurde differenziert zwischen 1. männlichen Autoren, 2. weiblichen Autorinnen und 3. einer geschlechtsheterogenen Ko-Autorenschaft. Diese Zuordnung wurde zunächst für alle Veröffentlichungen vorgenommen. Für jene Jahrzehnte, in denen mehr als 20 Schriften publiziert wurden, ist in einem zweiten Schritt eine Auswahl getroffen worden, in der alle drei Kategorien im gleichen Umfang repräsentiert waren.

Obwohl die Auswahl der Schriften zunächst entsprechend den Veröffentlichungszahlen pro Jahrzehnt vorgenommen wurde, spielten derartige Einteilungen in der Analyse der Schriften bewusst keine Rolle mehr. Vielmehr wurde hierbei darauf geachtet, Kontinuitäten und Diskontinuitäten, Diskursstränge und Themen der Aufklärungsschriften zu analysieren. Die in der Analyse vorgenommene Einteilung in bestimmte Zeitabschnitte wurde allein aus dem Wandel der Konstruktion kindlicher Sexualität abgeleitet. Vorgenommene Zäsuren im Ergebnisteil der Arbeit resultieren also unmittelbar aus dem sich in den Aufklärungsschriften niederschlagenden Diskursen.

Auch auf die von der Sexualpädagogik vorgeschlagene Einteilung in »konservativ-repressive Ansätze«, »emanzipatorische Ansätze« und Ansätze der »progressiven Mitte« wurde in dieser Arbeit bewusst verzichtet.⁷² Dies hat mehrere Gründe. Zum einen

72 | Vgl. U. Sielert: Sexualpädagogik, S. 19. Alle drei Ansätze existierten bereits in der Zeit der Weimarer Republik. In der neu gegründeten Bundesrepublik dominierte zunächst der »christlich-konservative« oder »repressive Ansatz«, in Folge der »68er«-Bewegung wurde der »eman-

soll keine Bewertung bestimmter den Schriften zugrunde liegender Konzeptionen vorgenommen werden. Zum anderen verwehren sich die Schriften selbst gegen eine derartige Zuordnung. So wurde beispielsweise das als emanzipatorisch einzustufende Buch »Zeig Mal!« im Evangelischen Jugendverlag herausgegeben, der wiederum dieser Einordnung folgend als »christlich-konservativ« beschrieben werden müsste. Auch andere Schriften sind keiner dieser Richtungen eindeutig zuordbar oder enthalten sowohl emanzipatorische als auch christlich-konservative Elemente bzw. über diese Einteilung hinausgehende Diskursstränge, die wiederum die Diskontinuitäten des Diskurses widerspiegeln und auf dessen Wandel verweisen.⁷³

Zusätzlich zu den Aufklärungsbüchern wurden Quellen aus der Kinderladenbewegung hinzugezogen, die eine Neuvermessung der Sexualaufklärung und der Diskurse um die kindliche Sexualität provoziert und ihren Niederschlag sowohl in den öffentlichen und wissenschaftlichen Diskursen als auch in den Aufklärungsschriften für den familiären Bereich erfahren hat. Bei diesen insgesamt 23 Quellen, die im Rahmen des DFG-Projektes »Die Kinderladenbewegung als case study der antiautoritären Erziehungsbewegung. 1968 in kultur-, modernisierungs- und professionsgeschichtlicher Perspektive (1965-1977)«⁷⁴ untersucht wurden, handelt es sich um veröffentlichte Aufsätze, unveröffentlichte Archivalien wie Protokolle, aber auch um Konzeptionen der Akteurinnen und Akteure, die in Form von Grauer Literatur der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurden. Die Analyseergebnisse zur Kinderladenbewegung werden vor allem im Rahmen des Kapitels 4.3 »Die Befreiung der kindlichen Sexualität? (1968/69-1977)« dargestellt. In der allgemeinen inhaltsanalytischen Auswertung zum Wandel der Zielgruppe, des Autorengeschlechts, der Veröffentlichungszahlen sowie der Veränderung der Publikationsorgane, die im Rahmen des Fazits (Seite 268-273) dargestellt werden, wurden diese Quellen aufgrund ihres spezifischen Charakters nicht miteinbezogen.

Der Analyse des Diskurses über die kindliche Sexualität, wie sie in dieser Arbeit erfolgen soll, ist der Konstruktcharakter immanent. Texte und Bilder, die dieser Arbeit als Quellen zugrunde liegen, sind als Artefakte der Vergangenheit Konstruktionen selbiger: Nicht die Vergangenheit selbst stellt den Gegenstand der Untersuchung

zipatorische Ansatz« (wieder-)entwickelt und schließlich alternativ zu diesen beiden Richtungen in den siebziger Jahren die Position der »progressiven Mitte« bzw. »vermittelnd-liberale« Sexualerziehung formuliert (vgl. ebd.; ders.: Sexualpädagogik und Sexualerziehung, S. 40).

73 | Gerhard Glück hat im Auftrag der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung Ende der neunziger Jahre eine Analyse sexualpädagogischer Konzepte vorgenommen, hierbei Sexualaufklärungsschriften aber explizit ausgeschlossen. Glück kommt in seiner Untersuchung zu dem Schluss, dass die Dreiteilung »repressiv«, »vermittelnd-liberal« und »emanzipatorisch« nicht länger aufrechterhalten werden kann, wenn neuere Ansätze beschrieben werden sollen (vgl. G. Glück: Sexualpädagogische Konzepte, S. 11).

74 | Das DFG-Projekt (BA 1678/4-1, 2) war von Oktober 2010 bis September 2013 am Institut für Erziehungswissenschaft/Abteilung Allgemeine Erziehungswissenschaft an der Stiftung Universität Hildesheim angesiedelt und wurde von Prof. Dr. Meike Baader geleitet.

dar, sondern allein deren überlieferte Zeugnisse. Aber auch der ›forschende Blick‹ erfolgt aus einer eurozentrischen Perspektive der Gegenwart – mit einem spezifischem Interesse und subjektiven Involviertheiten, ist eingebunden in Macht- und Diskursstrukturen, wird durch individuelle Dispositionen bestimmt, aber auch begrenzt und wirkt auf diese Weise zugleich auf die Interpretation und Rekonstruktion zurück.⁷⁵ »Ob wir wollen oder nicht, der Mann oder die Frau, welche die Analyse durchführen, sind selbst Teil des Objekts, das sie zu begreifen versuchen.«⁷⁶

1.4 KAPITELÜBERBLICK

Zunächst wird die »Pädagogisierung der kindlichen Sexualität« in der Moderne nachgezeichnet (Kapitel 2), die Michel Foucault als einen von vier »strategischen Komplexen« des Sexualitätsdispositivs herausstellt. Hinter diesem Komplex verbirgt sich die Annahme, dass Kinder sexuellen Aktivitäten nachgehen, diese sich aber an einer »gefährlichen Scheidelinie« bewegen: »die Eltern, die Familien, die Erzieher, die Ärzte und später die Psychologen müssen diesen kostbaren und gefährlichen, bedrohlichen und bedrohten Sexualkeim in ihre stete Obhut nehmen.«⁷⁷ Die Pädagogisierung der kindlichen Sexualität verweist also einerseits auf das Sexualitätsdispositiv, zugleich aber stellt sie einen immanenten Aspekt der modernen Pädagogik dar. Die Idee der Notwendigkeit sexueller Aufklärung hat sich erst im 18. Jahrhundert entwickelt. Somit verweist die kindliche Sexualität und die sich um sie herum entwickelnden pädagogischen Konzepte auf die Geschichte der Pädagogik als Disziplin, aber auch auf die Geschichte der Kindheit selbst. Die Moderne brachte ein spezifisches Kindheitsverständnis hervor, das sich vor allem durch eine Differenzierung von kindlicher und erwachsener Sphäre auszeichnet. Jan van den Berg schreibt in seiner »Metabletica«, das Kind sei Kind geworden, in dem es von »erwachsenen Attributen wie Geburt, Tod, Glaube und Sexualität« ausgeschlossen wurde.⁷⁸ Dem Kind in der Moderne wurde aber nicht nur das Wissen über erwachsene Sexualität vorenthalten, vielmehr wurde ihm seine eigene Sexualität abgesprochen und anstelle dessen eine von den Erwachsenen postulierte Asexualität zu einem Charakteristikum des Kindheitsbildes. Erst die Vorstellung, dass Kindern die Sexualität verschlossen ist, erzeugt einen Bedarf nach sexueller Aufklärung.

Auch der Sexualitätsbegriff selbst entwickelte sich erst im 18. Jahrhundert. Dessen Genese wiederum ist verwoben mit der Etablierung der Sexualwissenschaft um 1850 und der Psychoanalyse am Ende des 19. Jahrhunderts. Diese historischen Dimensionen schlagen sich zugleich in (sexual-)pädagogischen Konzepten, aber auch Begrifflichkeiten wie der ›Sexualaufklärung‹, ›Sexualisation‹ und schließlich der ›sexuellen

75 | Vgl. A. Landwehr: Historische Diskursanalyse, S. 53, S. 14.

76 | P. Bourdieu: Männliche Herrschaft revisited, S. 89.

77 | M. Foucault: Wille zum Wissen, S. 126.

78 | J. Berg: Metabletica, S. 32f.

Bildung« nieder. Deren Genese und pädagogische Implikationen verweisen auf historische Entwicklungen, Kontroversen und Wandlungen pädagogischer Vorstellungen, Sexualitätsdiskurse, aber auch auf die zugrunde liegenden Konzepte von Kindheit und kindlicher Sexualität. Es besteht also ein Nexus zwischen den Auseinandersetzungen mit der kindlichen Sexualität, der Sexualaufklärung und den Diskursen über die erwachsene Sexualität. Überschneidungen finden sich auf den Ebenen der Theoriebildung, der Erstellung pädagogischer Konzepte, in der pädagogischen Praxis und schließlich der Reflektion, die ihrerseits wiederum auf die Erziehungsverhältnisse rückwirken. Diskurse über die kindliche Sexualität sind zugleich verwoben mit zeitgenössischen Körper- und Geschlechtsdiskursen. Die Rekonstruktion dieser Entwicklungen ist Gegenstand des dritten Kapitels. Ebenso wird hier die Herausbildung des Sexualitätsbegriff und der Sexualwissenschaften nachgezeichnet. Schließlich wird Sigmund Freuds Modell der infantilen Sexualität diskutiert, das zwar bis heute das Verständnis von »kindlicher Sexualität« bestimmt, zugleich aber immer seltener thematisiert wird. Damit verschwimmen die von Freud klar herausgestellten Grenzen zwischen kindlicher und erwachsener Sexualität, was wiederum zu Unsicherheiten auf Seiten der Erwachsenen im Umgang mit kindlichen Sexualäußerungen führen kann, wie in dem eingangs erwähnten Beispiel des Duisburger Kindergartens. Schließlich werden in diesem Kapitel die Etablierung der Sexualpädagogik im 20. Jahrhundert dargestellt, sexualpädagogische Grundbegriffe definiert und die von der Weltgesundheitsorganisation und der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung entwickelten Standards zur Sexualaufklärung vorgestellt.

An dem Begriff »Sexualaufklärung« wurde seitens der Sexualpädagogik Kritik geübt, die sich vor allem gegen dessen historischen Gebrauch als Bezeichnung eines einmaligen Aufklärungsgesprächs richtet. Dennoch wird in dieser Arbeit an diesem Terminus festgehalten, da es sich einerseits um die in den Aufklärungsbüchern selbst am häufigsten gebrauchte Bezeichnung handelt. Andererseits wird er sowohl in dem »Gesetzes über Aufklärung, Verhütung, Familienplanung und Beratung« verwendet als auch von der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) und der Weltgesundheitsorganisation (WHO). Die sexualpädagogische Kritik ist an dieser Stelle insofern nicht relevant, als das die Aufklärungsschriften theoretisch eine permanente Auseinandersetzung mit sexuellen Fragen zulassen würden. Unter dieser Perspektive bezieht sich in dieser Arbeit der Sexualaufklärungsbegriff auf das in den Aufklärungsbüchern zur Verfügung gestellte (Sexual-)Wissen, auf dessen Basis Kinder sowohl ein Körper- als auch ein Sexualwissen entwickeln können.

Die »Diskursivierung der kindlichen Sexualität in Aufklärungsbüchern« wird im vierten, dieser Arbeit zentralen Kapitel dargestellt. Die Analyse zeigt, dass mitnichten nur Sexualwissen in den Schriften vermittelt wird. Vielmehr geht es auch um Normierungen und Disziplinierungen des Sexualverhaltens, Geschlechtskonstruktionen, sexuelle Grenzziehungen und sexualisierte Gewalt. Ebenso Eingang findet für eine kurze Phase im Untersuchungszeitraum das Thema Sauberkeitserziehung. Gleichzeitig geht es immer auch um die Familie. Damit wird die Familie als

»Kristall des Sexualitätsdispositivs«⁷⁹ in den Blick genommen, da hier die Schriften einerseits rezipiert werden, die ›Familie‹ andererseits aber auch einen Fixpunkt der Sexualaufklärungsschriften selbst darstellt. Darüberhinaus wird untersucht, welchen Einfluss die Entdeckung sexuell übertragbarer Krankheiten auf die Aufklärungsbücher ausgeübt haben und inwiefern Globalisierungsprozesse gegenwärtiger Gesellschaften sich in den Schriften niederschlagen und diese verändern. Reagieren Aufklärungsbücher auf gesellschaftliche und vor allem sexualpädagogische Herausforderungen im Zuge von Immigration und religiöser Vielfalt?

Die Analyseergebnisse wurden in fünf idealtypische Perioden eingeteilt, die sich aus Veränderungen der Diskursstränge in den Aufklärungsbüchern selbst ableiten und damit nicht entlang von Dekaden vorgenommen wurden. Sie beziehen sich auf folgende Zäsuren:

- 1950-1962: Die Tabuisierung und Domestizierung des Sexuellen
- 1963-1967: Die (Wieder-)Entdeckung der kindlichen Sexualität
- 1968/69-1977: Die »Befreiung der kindlichen Sexualität«
- 1978-1989: Die Neuausrichtung der Sexualaufklärung »zwischen Angst und Lust«
- 1990-2010: Die Hinwendung zum Kind und Abwendung von der kindlichen Sexualität

Das Fazit fasst zentrale Veränderungen des Mediums ›Aufklärungsbuch‹ über den Untersuchungszeitraum hinweg zusammen und stellt den Wandel der Diskurse über die kindliche Sexualität, über Familie und Geschlecht dar. Zudem werden Normierungen und Disziplinierungen nachgezeichnet, die sich in diesem Genre ausdrücken. Schließlich werden die verschiedenen Funktionen, aber auch Grenzen von Aufklärungsbüchern diskutiert.